

Hinweise zur Anfertigung von Seminararbeiten

Die Abgabefrist für Seminararbeiten endet jeweils zum Semesterende (30.9. bzw. 31.3.). Fällt dieser Tag auf ein Wochenende oder einen Feiertag, sind die Arbeiten bis zum vorangehenden Werktag abzugeben.

1. Allgemeine Hinweise

Durch die Anfertigung einer Haus- bzw. Seminararbeit soll der Verfasser/die Verfasserin die Fähigkeit nachweisen, selbständig wissenschaftlich zu arbeiten. Die Arbeit soll einen klaren und in sich logischen Aufbau besitzen. Die Argumentation muss stringent und nachvollziehbar entwickelt werden. Der Verfasser/die Verfasserin soll außerdem unter Beweis stellen, dass er/sie das Thema/Material intellektuell durchdrungen und die relevante Forschungsliteratur und die Quellenlage in möglichst großem Umfang berücksichtigt hat. Der notwendige, umfängliche Zugriff auf Monographien, Lexika, Sammelbände, Zeitschriften etc. ist erfahrungsgemäß nur in der Fachbibliothek gewährleistet, die damit den idealen Arbeitsplatz darstellt. Es reicht also nicht aus, ein Buch aus der UB/Stabi auszuleihen, um es als alleinige Grundlage für die Arbeit zu benutzen. Ebensowenig darf sich Literaturrecherche auf die Institutsbibliothek oder den Campus-Katalog reduzieren.

Für die Bewertung einer Seminararbeit sind von Bedeutung:

- eine knappe Darlegung des jeweiligen Forschungsstandes,
- eine knappe Darlegung der Quellenlage (bei einem weit verstandenen, materielle Zeugnisse einschließenden Quellenbegriff),
- eine präzise Fragestellung,
- die Klarheit der angewandten Methoden (z. B. ikonographische oder stilistische Analyse),
- die inhaltliche Aussagekraft (im Hinblick auf Beschreibungen, Faktenwissen, Kritik, Deutungen),
- die Formulierung eines Ergebnisses,
- die Einhaltung von Formalia (Zitierweise) und
- nicht zuletzt die sprachliche wie orthographische Qualität.

In der Regel beruht die Hausarbeit auf einem zuvor gehaltenen Referat. Deshalb sollten die Kritik, Diskussionen und Hinweise, die schon im Zusammenhang mit dem mündlichen Vortrag aufgekommen sind, in die schriftliche Auswertung einbezogen werden. Grundsätzlich gilt: Abgabetermine sind Prüfungstermine. Liegt eine Arbeit nicht zum Abgabetermin vor, wird dies als nicht bestandener Prüfungsversuch gewertet.

Unerlässlich sind ein Anmerkungsapparat (Fußnoten), in dem über die benutzte Literatur Auskunft gegeben wird, sowie Nachweise über die Herkunft der Abbildungen. Plagiate – also der Diebstahl fremden geistigen Eigentums – werden an der Universität Hamburg als

inakzeptables Fehlverhalten gewertet und mit aller Härte verfolgt. Hinweise zur korrekten Kennzeichnung fremden geistigen Eigentums finden Sie im Abschnitt zur Zitierweise.

Treten bei beim Abfassen einer Seminararbeit bzw. bei der vorangehenden Recherche inhaltliche, methodische oder formale Schwierigkeiten auf, steht der Dozent/die Dozentin in den Sprechstunden bzw. per Email stets für eine Beratung zur Verfügung. Bei Fragen und Problemen während des Schreibens bieten die MitarbeiterInnen des [Schreibzentrums des Universitätskollegs](#) individuelles Coaching an. Dort finden auch zahlreiche Kurse rund um das wissenschaftliche Schreiben speziell für Studierende statt.

2. Hinweise zur formalen Gestaltung

2.1. Schematische Gliederung

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Text
 - Einleitung
 - Hauptteil
 - Ergebnis/Zusammenfassung
- Quellenverzeichnis
- Literaturverzeichnis
- Abbildungsverzeichnis
- Abbildungen

2.2. Gestaltung des Deckblatts

Universität Hamburg
Institut für Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes
Titel des Seminars mit Veranstaltungsnummer
Name des Dozenten/der Dozentin
Laufendes Semester

Thema der Hausarbeit

Name des Bearbeiters/der Bearbeiterin
Matrikelnummer
Anzahl der Fachsemester
Anschrift
E-Mail-Adresse
Datum der Abgabe

2.3. Gliederung des Textes und Gestaltung des Inhaltsverzeichnisses

Die Hausarbeit sollte in verschiedene Ober- und Unterkapitel gegliedert werden, durch die der Aufbau des Gesamttextes auf einen Blick deutlich wird. Auf jeden Fall sollte es die folgenden drei Teile geben: Einleitung, Hauptteil und Schluss. Jeder Unterabschnitt sollte mit einer aussagekräftigen Überschrift versehen werden.

Innerhalb eines Kapitels sind weitere Untergliederungen möglich, die eine eigene Überschrift erhalten. Mehr als drei Unterkapitel sollten aber möglichst vermieden werden, um eine gewisse Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Die Kennzeichnung der Kapitel sollte durch Ziffern oder ein alphanumerisches System, z.B. nach folgendem Schema erfolgen:

1.
 - 1.1.
 - 1.2.
 - 1.2.1.
 - 1.2.2.
2.
 - 2.1. (etc.)

Die Nummerierung muss natürlich konsequent durchgehalten und auch im Inhaltsverzeichnis (samt Überschriften und Seitenzahlen) wiedergegeben werden.

2.4. Zitate und Zitierweise; Literaturrecherche

- Die Fußnoten bzw. Anmerkungen stellen einen wissenschaftlichen Apparat dar, in dem der Verfasser/die Verfasserin die von ihm/ihr benutzten antiken Quellen und Sekundärliteratur offenlegt. Nach Bedarf kann er/sie hier auch Detaildiskussionen führen. Wie wissenschaftliche Anmerkungen funktionieren, lernt man am besten in der Übung zu den wissenschaftlichen Arbeitstechniken und in Tutorien sowie durch die Lektüre neuerer Forschungsliteratur.
- Bei der Auseinandersetzung mit fremden Thesen oder der Wiedergabe von Informationen bzw. Hypothesen anderer Forscher stehen zwei Möglichkeiten zur Verfügung:
 - Die sinngemäße Wiedergabe einer Meinung im Text mit Verweis auf den Autor, und zwar auf jeden Fall in der Fußnote (z. B.: „Vgl. Müller 2011, 111; ähnlich Schmidt 2013, 20.“) sowie eventuell im Text („Nach P. Müller...“).
 - Das wörtliche Zitat im Text, das durch Anführungszeichen gekennzeichnet und sinnvoll in den Text eingefügt wird. Endet der zitierte Satz mit einem Punkt, ist dieser vor das Anführungszeichen zu setzen; andernfalls muss der Satzpunkt hinter dem Anführungszeichen gesetzt werden. Von der Möglichkeit wörtlichen Zitierens sollte aber nur sparsamer Gebrauch gemacht werden, etwa im Falle einer besonders treffenden Charakterisierung eines Sachverhalts durch einen anderen Autor. Von allzu langen Zitaten dieser Art ist aber gänzlich abzusehen. Eine Ausnahme kann der Wortlaut antiker Schriftquellen darstellen.
- Rein deskriptive Abschnitte erfordern wenige Anmerkungen, da die Beschreibungen vom Verfasser/der Verfasserin selbst angefertigt sein sollten. Nur

wenn es etwa um die strittige Identifizierung eines Attributs geht, ist ein Hinweis auf die divergierenden Forschungsmeinungen und/oder auf weiterführende Vergleiche u. U. sinnvoll.

- ‚Indirektes‘ Zitieren ist grundsätzlich unzulässig. Wer oben im Text als Autor erscheint, dessen Beitrag muss unten in der Anmerkung auch genannt werden (nicht etwa Nennung eines zweiten Autors, der den ersten zitiert). Auch antike Quellen sollten direkt angeführt werden. Mit anderen Worten; Man darf nur das zitieren, was man gelesen hat.
- Wenn „viele Forscher“ angeblich einer bestimmten Ansicht sind, so muss sich dies auch in den Anmerkungen widerspiegeln.
- Forschungsliteratur: Die vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) vorgegebenen Zitier-Richtlinien und Abkürzungen sind genau zu beachten (<http://www.dainst.org/publikationsrichtlinien>). Gegebenenfalls kann man sich auch an jüngeren Beiträgen in DAI-Organen orientieren (RM, JdI, AA, IstMitt, AM).
- Antike Quellen werden nach dem Abkürzungsverzeichnis im Lexikon Der Neue Pauly zitiert: DNP 1 (1996) XXXIX-XLVII.
- Die moderne Sekundärliteratur (Beiträge von Forschern, i. d. R. aus dem 19. bis 21. Jh.) ist von antiken Schriftquellen (antike Literatur, z. B. Herodot oder Pausanias) und von Inschriften (zitiert nach Corpuswerken wie dem CIL) grundsätzlich zu unterscheiden. Die antike Quelle sollte in der Fußnote vorangestellt werden, etwa nach dem Muster: „Cass. Dio 3,13, 2; vgl. Müller 2013, 216-218.“
- Im Fließtext werden die Titel von fremden Publikationen in der Regel nicht angegeben. So sollte man etwa in einem forschungsgeschichtlichen Abschnitte besser schreiben: „Die erste Monographie über diese Denkmälergattung wurde 1998 von P. Müller vorgelegt“ (mit Nachweis in der zugehörigen Fußnote: Müller 1998), aber nicht: „P. Müller hat in seinem Buch ‚XY‘...“.
- Aus dem Internet dürfen nur wissenschaftliche Beiträge zitiert werden, deren jeweiliger Autor/jeweilige Autorin klar benannt ist (also keine Wikipedia- oder vergleichbare Artikel). Auch die Zitier-Richtlinien für Websites sind in den DAI-Richtlinien (s. o.) eindeutig geregelt. Auf eine Berücksichtigung von archäologischen Funden und Befunden, auf die man im Internet stoßen mag, die aber noch nicht wissenschaftlich publiziert worden sind, ist grundsätzlich zu verzichten.
- Verweise auf den eigenen Abbildungsteil stehen in Klammern nach dem Schema: (Abb. 6), und zwar im Text ohne weitere Zusätze wie „s.“ oder „vgl.“ etc.; Verweise auf eigene Abbildungen sind nicht üblich. In den Anmerkungen werden nur Abbildungsverweise auf fremde Autoren gegeben (z. B. Schmidt 1999, 23 Abb. 8; Müller 2013, Taf. 5).
- Die für die Hausarbeit relevante Literatur kann nicht allein über den Campus-Katalog recherchiert werden. Aufsätze etc. können über die üblichen altertumswissenschaftlichen Suchmaschinen (Zenon: <http://opac.dainst.org>; oder Dyabola [Zugang über die Rechner in der Fachbibliothek]) erschlossen werden.

2.5. Gestaltung des Quellen- sowie des Literaturverzeichnisses

Im Quellenverzeichnis sind die benutzten antiken Schriftquellen und die gegebenenfalls benutzen Übersetzungen aufzuführen. Das Literaturverzeichnis ist der modernen Sekundärliteratur vorbehalten. In den Fußnoten sollten die Forschungsliteratur abgekürzt nach dem Autor-Jahr-System (z. B. Müller 2013, 213 Abb. 5) zitiert werden (Ausnahme: Lexikonartikel); die Abkürzungen werden im Literaturverzeichnis (Bibliographie) alphabetisch geordnet und aufgelöst:

Borbein – Hölscher – Zanker 2000

A. H. Borbein – T. Hölscher – P. Zanker (Hrsg.), *Klassische Archäologie. Eine Einführung* (Darmstadt 2002)

Von den Hoff 2011

R. von den Hoff, *Klassische Archäologie und ihre Prägungen. Fragen – Methoden – Perspektiven*, *Freiburger Universitätsblätter* 192, 2011, 43-59

2.6. Gestaltung des Abbildungsverzeichnisses und des Abbildungsteils

- Im Abbildungsverzeichnis werden die Bildquellen für die Abbildungen der Seminararbeit in der üblichen wissenschaftlichen DAI-Zitierweise angegeben:
Abb. 15 nach Müller 2013, 21 Abb. 5.
Abb. 16 nach Schmidt 1970, Taf. 3 a.
- Bei Bildern aus dem Internet greifen wiederum die DAI-Zitier-Richtlinien. Auch für Bilder von Websites gilt die Nachweispflicht.
- Die Abbildungen gehören in einen eigenen Abbildungsteil und nicht in den Text. Sie sollten sich durch ausreichende Größe und Qualität (Auflösung der digitalen Vorlage mindestens 300 dpi) auszeichnen.
- Zu jeder Abbildungen gehört eine Reihe von Angaben in der Bildunterschrift:
 - o fett gedruckte Abbildungsnummer,
 - o Ort/Aufbewahrungsort/Museum, gegebenenfalls mit Inventarnummer,
 - o Bezeichnung des Objekts, gegebenenfalls mit Namen des Künstlers, des Dargestellten, des Stifters, des Geehrten etc.,
 - o ev. Material/Technik/Herkunft/Maße Datierung.

Beispiele:

Abb. 5 Rom, Forum Romanum, Bogen des Septimius Severus, 203 n. Chr.

Abb. 7 Berlin, Antikensammlung (Inv. Nr. F 2160), Bauchamphora des Berliner Malers, Ton, attisch-rotfigurig, aus Vulci/Etrurien, H 81,5 m, um 490 v. Chr.

2.7. Allgemeine Formatvorgaben

Gegebenenfalls abweichende Angaben des jeweiligen Dozenten haben in jedem Fall Vorrang.

- Ränder: mindestens 2,5 cm

- Länge: Seminare 30.000 bis 45.000 Zeichen inkl. Leerzeichen, Hauptseminare 45.000 bis 60.000 Zeichen inkl. Leerzeichen.
- Schrift: Times New Roman.
- Schriftgröße: 12 pt für den Text, das Literaturverzeichnis, die Abbildungsunterschriften; 10 pt für die Fußnoten und eventuell für Tabellen, Listen, Katalog.
- Seitenzahlen: Position Fußzeile, Ausrichtung mittig oder außen. Das Deckblatt wird als erste Seite der Hausarbeit gezählt. Die Seitenangaben erscheinen allerdings erst auf der ersten Textseite.

3. Inhaltlicher Aufbau:

3.1. Einleitung: Einführung in den Gegenstand des Referats (ca. 10-20 Prozent der Arbeit)

Thema: Worum geht es in der Arbeit? Nennung von ‚Grunddaten‘ wie dem urbanen Kontext einer Architektur oder dem Aufstellungsort einer Skulptur.

Problematisierung: (Warum ist das Thema im Hinblick auf das Oberthema des Seminars interessant?)

Forschungsstand: Ausgrabungs-/Fund- und Forschungsgeschichte (Grabungs- und Literaturbericht: Darstellung der Fragestellungen/Probleme und Methoden der Forschung)

Fragestellung: Entwicklung der eigenen Herangehensweise und Fragen aus dem Forschungsstand

Zielsetzung der Arbeit

Methoden und Vorgehensweise: Präsentation der einzelnen nötigen Schritte zur Bearbeitung der Fragestellung und des sich daraus ergebenden Aufbaus der Arbeit.

3.2. Hauptteil: Vorstellung des Materials, Datierung und Interpretation (ca. 70-80 Prozent der Arbeit)

3.2.1. Benennung der Materialgrundlage – Frage der Repräsentativität des ausgewählten Materials

3.2.2. Darlegung des archäologischen Befunds/des Objekts (systematische Beschreibung: Erhaltungszustand, Form, Ikonographie; bei Architektur: Grund- und Aufriss; Fundamente, Mauerwerk, Bauglieder, Elemente der Ausstattung), ev. auch Darlegung der Quellenlage (Schriftquellen, Inschriften, Münzen)

3.2.3. Datierung (Kriterien darlegen: z. B. Münzfunde, Keramik- oder Bautypologie, Stratigraphie, Inschrift, Stil: stets Vergleiche anführen)

3.2.4. Ev. Funktionsanalyse (Synthese der Indizien, zielführende Vergleiche mit anderen Beispielen), zum Beispiel: Wozu diente eine bestimmte Klasse von Gefäßen (Symposion, Grabbeigabe und/oder Weihgeschenk)? In welchen

Kontexten wurden im Hellenismus Genreskulpturen aufgestellt (Ausstattung von Parks oder Weihgeschenke in Heiligtümern)?

3.2.5. Argumentation und Interpretation gemäß den eingangs formulierten Fragestellungen (etwa Rekonstruktionen sowie politische, soziale, kulturgeschichtliche, architekturhistorische Zusammenhänge, z. B. Phänomene der Romanisierung; Rezeption der Villenarchitektur im römischen Stadthaus; Bedeutung des Augustusporträts). Dieser Abschnitt kann u. U. auch mit der Funktionsanalyse übereinstimmen.

3.3. Schlussteil: Zusammenfassung der Ergebnisse, ev. Ausblick (ca. 10% der Arbeit)

In der Zusammenfassung keine neuen Argumente und Befunde, die für die Fragestellung relevant gewesen wären, einführen.

4. Hinweise zur sprachlichen Gestaltung

- Bei der Formulierung sollten Wissenschaftlichkeit und Lesbarkeit gleichermaßen im Vordergrund stehen.
- Absätze sind Sinnabschnitte. Folglich sollten sie mit Bedacht (und nicht etwa nach jedem Satz) in den Text eingefügt werden.
- Die „Ich“-Form des Autors (etwa: „ich denke, dass...“, oder: „meiner Ansicht nach“) sollte zurückhaltend eingesetzt werden. Stattdessen empfiehlt sich die unpersönliche Form des Ausdrucks (z. B.: „wahrscheinlicher erscheint die Identifizierung der Figur als XY, weil...“, oder: „deshalb wird man eher vermuten dürfen, dass...“).
- Überschriften in Frageform (etwa: „Wie kam es zum Peloponnesischen Krieg?“) sind zu vermeiden (also eher: Ursachen und Anlässe des Peloponnesischen Krieges).
- Komma- und Grammatikregeln beachten. Den Text unbedingt einer Person des Vertrauens zur Korrektur vorlegen.